

Die Ahornhände

ein kanadisches Detektivabenteuer



Carolin Jenkner-Kruel

Die Ahornbande



Julia



Joshua



Lisa



Candy



Greg

Hast du schon mal Ahornsirup probiert? Wenn nicht, dann solltest du das unbedingt mal tun! Er schmeckt süß und nussig und ein bisschen rauchig. In dieser Geschichte dreht sich vieles um Ahornsirup, aber auch um Freundschaft und Abenteuer und all die wunderbaren Tiere, die wir hier in Kanada haben. Ich nehme dich mit in den Wald und in die verrücktesten Märzferien, die ich je hatte.

Ich bin übrigens Joshua.

Inhalt

Kapitel 1 in dem wir aus Versehen die Küche versüßen

Kapitel 2 in dem etwas Spitzes in meinem Po steckt

Kapitel 3 in dem unsere Ideen in die Luft fliegen

Kapitel 4 in dem wir zu echten Detektiven werden

Kapitel 5 in dem wir genau hinschauen müssen

Kapitel 6 in dem wir in Tomatensaft baden

Kapitel 7 in dem wir bei Grandma einen ziemlich Schreck bekommen

Kapitel 8 in dem wir Adahy kennenlernen

Kapitel 9 in dem wir einen neuen Plan brauchen

Kapitel 10 in dem wir jemanden auf frischer Tat ertappen

Kapitel 11 in dem wir lachen und uns in Geduld üben

Kapitel 12 in dem wir indianermäßig kochen und Lisas Mutter helfen

Kapitel 13 in dem das Ahornfest so schön beginnt

Kapitel 14 in dem wir unter schlimmen Verdacht geraten

Kapitel 15 in dem Candy der beste Hund der Welt ist

Kapitel 16 in dem wir Bingo helfen

Kapitel 1

in dem wir aus Versehen die Küche versüßen



Candy und ich rannten durch den Schnee, was das Zeug hielt. Genaugenommen rannte nur ich. Candy sprang neben mir her und stupste mit der Frisbeescheibe immer wieder an meine Schneehose. Aber ich hatte jetzt nun wirklich keine Zeit zum Spielen. Dafür war die Lage zu ernst! (Candy heißt übrigens Candy, weil sie als Welpen karamellbonbongelb war. Sie ist ein Labrador und immer noch verdammt süß. Vor allem aber ist sie für jeden Spaß zu haben.)

„Jetzt renn! Wir müssen nach Hause!“, rief ich ihr zu, und weil sie eine schlaue Hündin ist, tat sie, was ich ihr sagte.

Als wir die letzten Bäume passiert hatten und geradewegs auf unsere Einfahrt zuliefen, hielt ich kurz an, holte Luft und betrachtete zufrieden den leeren Parkplatz vor unserem

Haus. Obwohl es schon dämmerte, waren Mom und Dad noch nicht zurück. Und das war gut so. Denn sie mussten nichts von dem wissen, was ich Julia zu erzählen hatte.

Julia ist meine Zwillingschwester und das klügste Mädchen, das ich kenne. Außerdem ist sie so etwas wie meine beste Freundin und ich ihr bester Freund. Schließlich haben wir uns mal den Bauch unserer Mutter geteilt. Das ist zwar schon zwölf Jahre her, aber wir haben uns gedacht: Den Rest schaffen wir auch gemeinsam. Zum Beispiel den besten Ahornsirup in der Stadt zu machen und damit den Ahornwettbewerb von Mapleville zu gewinnen. Oder zumindest besser platziert zu werden als Lisa und Greg.

Lisa und Greg wohnen nebenan und sind unsere Freunde. Aber jedes Jahr in den Märzferien werden sie zu unseren Konkurrenten. Ahornsirup ist nämlich eine ernste Sache hier in Kanada. Und genau deshalb musste ich dringend mit Julia reden.

Ich war so aufgeregt, dass ich beim Betreten des Hauses vergaß, Candy die nassen Pfoten abzuputzen. Ich schmiss meine Schneehose in den Flur und stapfte in die Küche.

„Julia“, setzte ich an. Aber ich sah gleich, dass gerade ein schlechter Zeitpunkt war, um ihr von einer Katastrophe zu erzählen.

Julia hatte ihre schwarze, runde Brille auf und hantierte auf dem Herd mit einer dunkelgelben Flüssigkeit, einem Thermometer und mehreren Reagenzgläsern. Erst jetzt bemerkte ich den süßlich-rauchigen Geruch von Ahornsirup.

„Zuckergehalt 62 Prozent, Farbe klar, Geschmack muss noch besser werden“, murmelte meine Schwester vor sich hin.

„Hast du mehr Ahornsafft mitgebracht?“, fragte sie und blickte dabei kaum auf.

Ich bewunderte Julia für ihren Forschergeist, aber warum musste sie ausgerechnet jetzt eine Sirup-Probe machen?

Julia navigierte den Kochlöffel geschickt durch die gelbe Flüssigkeit und redete weiter, ohne meine Antwort

abzuwarten.

„Ich muss nämlich dringend ausprobieren, wie es auf halber Flamme funktioniert ... Joshua!“, rief sie in ihrem Ich-bin-zwei-Minuten-älter-als-du-Ton und schaute nun doch in meine Richtung. „Wo ist der Nachschub?“

Gerade als ich ihr erzählen wollte, dass es eben keinen Nachschub gab, flitzte ein Grauhörnchen durch die Küchentür in Richtung Kühlschrank, dicht gefolgt von einer wild gewordenen Candy. Ach du liebe Zeit! Vor lauter Aufregung hatte ich wohl die Tür nicht richtig zugemacht.

Das Grauhörnchen suchte hektisch ein Versteck, drehte dabei ruckartig den Kopf in alle Richtungen, blickte uns ängstlich an und sprang schließlich auf die Arbeitsplatte. Candy versuchte, mit einem Satz hinterherzukommen. Weil sie aber ein recht schwerfälliger Labrador ist, schaffte sie es nicht, mehr als ihre Vorderpfoten auf die Arbeitsplatte zu befördern. Aber das war schon schlimm genug: Die Reagenzgläser flogen in hohem Bogen von der Arbeitsplatte und klirrten auf den Boden. Der Sirup breitete sich in einem kleinen, gelben Meer auf dem Boden aus und die Scherben ragten wie winzige Eisschollen daraus hervor.

Das Grauhörnchen hatte längst die Flucht Richtung Haustür angetreten und Candy fegte hinterher. Auch wir rannten den Tieren hinterher, aber als wir kurze Zeit später an der Haustür ankamen, sahen wir nur noch die Pfotenabdrücke im Schnee. Candy stand schwanzwedelnd da. Sie hatte die Verfolgung offenbar aufgegeben und blickte uns mit ihren braunen Mandelaugen an, als hätte sie eine Belohnung verdient.

„Nix da!“, tadelte Julia sie. „Ist ja gut, wenn du aufpasst, aber du musst ja nicht gleich alles kaputt machen.“

„Meine Schuld“, sagte ich kleinlaut.

„Zwillingssache“, erwiderte Julia. Wir zwinkerten uns zu.

Dann schnappten wir uns Kehrblech und Wischmopp.

„Wenn Mom und Dad pünktlich von der Arbeit kommen, haben wir ungefähr 3 Minuten und 45 Sekunden“, rechnete